

Hilft ein Theaterbesuch?  
Die Evaluation einer Kulturförderung bei  
bildungsfernen Milieus

Prof. Dr. Axel Franzen  
Katrín Botzen  
Sarah Heiniger

Universität Bern  
Institut für Soziologie  
Lerchenweg 36  
3012 Bern

12. Juli 2013

## Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage und Fragestellung	3
2	Das Erhebungsdesign und die Konstruktion der Kontrollgruppe	4
3	Der Vorher-Nachher-Vergleich von Treatment- und Kontrollgruppe	10
4	Die Bewertung des Theaterstücks durch die SchülerInnen	14
5	Die Bewertung durch die LehrerInnen	18
6	Multivariate Auswertungen	20
7	Zusammenfassung	23

### Anhang

# 1 Ausgangslage und Fragestellung

Das Theater an der Effingerstrasse in Bern bemüht sich, Jugendliche aus bildungsfernen Milieus zu mehr Partizipation am kulturellen Angebot der Stadt zu ermutigen. Insbesondere möchte das Theater auf seine Angebote aufmerksam machen und bei den Jugendlichen das Interesse am Theater erhöhen. Das Theater wählt zu diesem Zweck in jeder Saison eine Produktion aus, die sich speziell an BerufsschülerInnen wendet. In der Vergangenheit wurden in jeder Saison etwa 24 Schulvorstellungen angeboten und von 3000 bis 4000 Schülerinnen und Schülern besucht.

Bei den SchülerInnen handelt es sich vorwiegend um BerufsschülerInnen aus gewerblichen und industriellen Berufen, die aus verschiedenen Regionen des Kantons Bern stammen. Die SchülerInnen stammen tendenziell aus bildungsfernen Milieus und haben häufig einen Migrationshintergrund. Die angebotenen Theateraufführungen sind in der Regel Stücke, die ein gesellschaftlich relevantes Thema behandeln wie beispielsweise Rassismus, Gewalt in der Schule oder Scheidung. Die LehrerInnen erhalten Unterlagen über das ausgesuchte Stück, so dass sie den Theaterbesuch mit den SchülerInnen vor- und nachbereiten können. Im Frühjahr 2013 wurde „Die Reifeprüfung“ von Terry Johnson (Inszenierung von Stefan Meier) für die Schülervorstellungen ausgesucht.

Die Schülervorstellungen kommen in der Regel bei den SchülerInnen und LehrerInnen gut an. Allerdings erhält das Theater nur vereinzelte Rückmeldungen. Das Theater hat sich deshalb zu einer systematischen Evaluation entschlossen und im Herbst 2012 das Institut für Soziologie der Universität Bern damit beauftragt. Mithilfe der Evaluation sollen vor allem zwei Fragen beantwortet werden:

1. Wie reagieren die Jugendlichen auf einen mit der Schule organisierten Theaterbesuch und lässt sich durch eine einzelne Massnahme das Interesse am Theater messbar erhöhen?
2. Wie wird das für die Saison 2013 ausgewählte Theaterstück „Die Reifeprüfung“ von den SchülerInnen auf der einen Seite und den LehrerInnen auf der anderen Seite bewertet? Eignet sich das Stück für Schulaufführungen?

Die Autoren dieses Berichts haben dem Theater die Durchführung einer standardisierten Befragung vorgeschlagen. Die SchülerInnen und LehrerInnen wurden jeweils vor dem Theaterbesuch und etwa sechs Wochen danach schriftlich befragt. Gleichzeitig wurden auch einige Schulklassen als Kontrollgruppe ausgewählt, die aus verschiedenen Gründen in diesem Jahr nicht an den Theateraufführungen teilnahmen. Auch diese SchülerInnen wurden mit einem vergleichbaren Fragebogen während des Unterrichts zu ihren kulturspezifischen Einstellungen und Verhaltensweisen befragt. Bei dieser Evaluation handelt es sich damit um ein sogenanntes Quasiexperiment mit Vorher-Nachher-Messung von Treatment- und Kontrollgruppe.

Der folgende Bericht stellt die Ergebnisse dieser Evaluationsstudie vor. Wir gehen im zweiten Absatz zunächst etwas genauer auf das Untersuchungsdesign ein und beschreiben die Zu-

sammensetzung von Untersuchungs- und Kontrollgruppe. Abschnitt drei berichtet dann die deskriptiven Ergebnisse des Vergleichs der Einstellungen und Theaterbewertungen der SchülerInnen vor und nach dem Theaterbesuch. Zusätzlich berichten wir in diesem Abschnitt auch die Ergebnisse der Vorher-Nachher-Messung in der Kontrollgruppe. Abschnitt vier geht der Frage nach, wie die Schülerinnen und Schüler das spezifisch für diese Saison ausgewählte Stück „Die Reifeprüfung“ bewerten. Der fünfte Abschnitt versucht diese Frage bei den teilnehmenden Lehrern zu klären. Im sechsten Abschnitt untersuchen wir, welche Merkmale der Schülerinnen und Schüler die Einstellungen zum Theater bestimmen. Insbesondere interessiert uns in diesem Zusammenhang, wie sich der Migrationshintergrund auf die allgemeinen Einstellungen zum Theater auswirkt, welche Rolle die Erfahrung mit Theater spielt, aber auch, ob sich etwa geschlechtsspezifische oder altersbedingte Unterschiede zeigen. Die Ergebnisse dieser Evaluation werden schliesslich im siebten Abschnitt zusammengefasst.

## **2 Das Erhebungsdesign und die Konstruktion der Kontrollgruppe**

Wir haben uns bei der Evaluation für ein quasi-experimentelles Design entschieden. Kausale Fragen, etwa wie die Frage, ob ein Theaterbesuch Einstellungs- oder Verhaltensänderungen auslöst, lassen sich am besten durch ein klassisches Experiment untersuchen. Für ein solches klassisches Design hätten wir aus den Schulklassen zufällig eine Zuweisung auf Klassen vornehmen müssen, die das Theater besuchen (Treatmentgruppe) oder nicht besuchen (Kontrollgruppe). Die Randomisierung sorgt dann dafür, dass beide Gruppen gleich sind und Einstellungsänderungen auf den Stimuli (in diesem Fall auf den Theaterbesuch) zurückgeführt werden können. Randomisierungen sind ausserhalb des Labors in der Regel schwierig zu realisieren. Auch in diesem Fall hätte eine Randomisierung nur durch eine lange Vorbereitungszeit durchgeführt werden können, in der insbesondere die Schulleitung und die LehrerInnen vom Sinn des Verfahrens hätten überzeugt werden müssen. Diese Vorbereitungszeit stand für die vorliegende Evaluation nicht zu Verfügung.

Wir haben deshalb die nächstmögliche beste Methode angewandt, nämlich die willkürliche Konstruktion einer Kontrollgruppe. Zu diesem Zweck wurden die Lehrer gebeten, uns Schulklassen zu benennen, die ursprünglich zwar für einen Theaterbesuch vorgesehen waren, sich ein Theaterbesuch aber aus organisatorischen Gründen nicht durchführen liess. Ein solches Design wird gewöhnlich als quasi-experimentelles Design bezeichnet und kann schematisch wie in Abbildung 1 dargestellt werden.

In der Treatmentgruppe haben wir vor dem Theaterbesuch und etwa sechs Wochen danach jeweils eine schriftliche Erhebung durchgeführt. Zeitgleich wurde auch die Kontrollgruppe zweimal schriftlich befragt. Falls sich die Messungen  $O_{t1}$  und  $O_{t3}$  nicht unterscheiden, dann sind Kontroll- und Treatmentgruppe zumindest hinsichtlich der gemessenen Merkmale gleich. Eine Veränderung von  $O_{t2}$  im Vergleich zu  $O_{t4}$  kann dann auf den Theaterbesuch zurückgeführt

Abbildung 1: Studiendesign



werden.

Das Erhebungsdesign erfordert insgesamt sechs Erhebungsinstrumente. Einen Fragebogen haben wir für die Befragung vor dem Theaterbesuch für die Treatment- und Kontrollgruppe entworfen. Dieser Fragebogen ist für beide Gruppen gleich. Zwei weitere Fragebögen wurden für die Treatment- und Kontrollgruppe nach dem Theaterbesuch eingesetzt. Mit ihrer Hilfe sollen die eventuell eingetretenen Veränderungen gemessen werden. Zusätzlich haben wir auch drei sehr kurze Fragebögen für die LehrerInnen entworfen. Alle Fragebögen sind im Anhang enthalten.

Untersuchungen zur Frage der Auswirkung eines Theaterbesuchs bei Jugendlichen sind in der sozialwissenschaftlichen Literatur kaum vorhanden. Wir mussten deshalb wesentliche Teile aller Erhebungsinstrumente neu entwickeln. Aus diesem Grund haben wir mit der ersten Fragebogenversion einen detaillierten Pretest durchgeführt. Dazu haben zwei der Autorinnen eine Schulklasse besucht, den schriftlichen Fragebogen verteilt und bearbeiten lassen. Danach wurde eruiert, bei welchen Fragen die SchülerInnen Verständnisschwierigkeiten hatten oder welche Fragen schwierig zu beantworten waren. Die entsprechenden Fragen wurden dann umformuliert und angepasst. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit belief sich in etwa auf 20 Minuten. Der getestete Fragebogen wurde am 16.1.2013 an 21 Schulklassen in den Berufsschulen geschickt, mit denen das Theater in Kontakt stand und die das Theaterstück besuchen wollten. Zusätzlich wurde er an 27 Klassen verschickt, die das Theater nicht besuchten, deren LehrerInnen sich aber trotzdem bereit erklärten, an der Befragung teilzunehmen. Die Schulen befinden sich hauptsächlich in Bern, Thun und Burgdorf. In der Treatmentgruppe befanden sich genau 390 SchülerInnen und in der Kontrollgruppe 400, so dass sich insgesamt 790 SchülerInnen an der ersten Befragung beteiligten. Die Fragebögen wurden von der Schülerschaft im Beisein der Lehrerinnen und Lehrer während einer Unterrichtsstunde ausgefüllt.

Die Schulklassen besuchten „Die Reifeprüfung“ in der ersten Februarhälfte 2013, so dass wir etwa sechs Wochen danach (am 19. März 2013) mit dem Verschicken der zweiten Fragebögen für die Nachbefragung beginnen konnten. Auch hier haben wir vor der Feldphase einen Pretest in einer Klasse durchgeführt und die Fragen aufgrund der Rückmeldungen des Lehrers oder SchülerInnen angepasst. In der Treatmentgruppe enthielten die Fragebögen zusätzlich zu einigen Wiederholungen aus der ersten Welle Fragen, die sich auf das gesehene Theaterstück beziehen. Der Fragebogen für die Kontrollgruppe ist dagegen sehr kurz und wiederholt im Wesentlichen einige Fragen zur allgemeinen Einstellungsmessung gegenüber dem Theater.

Tabelle 1: Die erste Befragung - Welle 1

	Schüler	Lehrer	Klassen
Treatmentgruppe	390	15	21
Kontrollgruppe	400	20	27
	790	35	48

An der zweiten Befragungswelle haben insgesamt 693 SchülerInnen teilgenommen, wobei die Ausfälle in beiden Gruppen in etwa gleich sind.

Tabelle 2: Die zweite Befragung - Welle 2

	Schüler	Lehrer	Klassen
Treatmentgruppe	337	14	19
Kontrollgruppe	356	19	23
	693	33	42

Für die Untersuchung von Einstellungsänderungen müssen die Daten aus der ersten Befragung mit denjenigen aus der zweiten Welle verbunden werden (matching). Die Identifizierung der Befragungsperson aus beiden Erhebungswellen haben wir anhand von vier Variablen vorgenommen; der Bezeichnung der Schulklasse, dem Wohnort der SchülerInnen, dem Alter und dem Geschlecht. Aufgrund dieses Zuordnungsschlüssels konnten wir bei 423 SchülerInnen die Vorher- mit der Nachherbefragung kombinieren (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Stichprobe mit gültigen Messungen in beiden Wellen

	Schüler	Lehrer	Klassen
Treatmentgruppe	188	11	14
Kontrollgruppe	235	18	19
	423	29	33

Für die doch recht hohen Ausfälle von 367 SchülerInnen, bei denen ein eindeutiges Matching nicht durchführbar war, gibt es drei Gründe. Es wurden zu beiden Zeitpunkten zwar viele SchülerInnen befragt, es muss sich dabei aber aus unterschiedlichen Abwesenheitsgründen nicht um die gleichen SchülerInnen handeln. Bei BerufsschülerInnen sind die Absenzzzeiten in der Regel

recht hoch, so dass ein Fehlen am Unterricht zu einem der beiden Zeitpunkte den Personenkreis, der sich an beiden Befragungen beteiligte, erheblich einschränkt. Fehlen beispielsweise zu jedem Zeitpunkt 20% der SchülerInnen und überschneiden sich die Absenzen nicht, dann würde die wechselseitige Abwesenheit schon für einen Ausfall von 316 SchülerInnen verantwortlich sein.

Darüber hinaus ist das Matching in einigen Fällen nicht gelungen, weil eine der vier Matching-Kriterien abweichende Angaben enthielt. Dies kann z.B. auftreten, wenn SchülerInnen den Wohnort ungenau oder unterschiedlich angeben (oder tatsächlich umgezogen sind). Häufig traten aber auch abweichende Angaben beim Alter auf, was eher auf absichtliche Falschangaben schliessen lässt. Schliesslich gab es auch mindestens eine Klasse, in der keine der SchülerInnen gematched werden konnte, was darauf hinweist, dass hier ein Lehrer seine Klasse verwechselt haben muss. Glücklicherweise sind aber die Ausfälle in beiden Gruppen in etwa gleich hoch. Darüber hinaus interessiert uns im Folgenden der Vergleich der Vorher- mit der Nachher-Messung. Falls der Theaterbesuch eine Auswirkung hat, dann sollte dies bei allen bzw. den meisten SchülerInnen auftreten, also auch bei den SchülerInnen, die in der Stichprobe verblieben sind. Das der Effekt nur bei den SchülerInnen aufgetreten wäre, die aus dem einen oder anderen Grund aus der Stichprobe gefallen sind, ist theoretisch zwar möglich, aber sehr unwahrscheinlich, auch schon deswegen, weil es ganz unterschiedliche Ausfallgründe gibt.

Eine wichtige Frage bei einem Quasidesign ist, ob sich Treatmentgruppe und Kontrollgruppe unterscheiden. Diese Frage lässt sich in unserem Fall empirisch untersuchen. Der Vergleich ausgesuchter Merkmale zwischen Treatment- und Kontrollgruppe ist in Tabelle 4 abgebildet.

Tabelle 4: Die Konstruktion der Kontrollgruppe

<b>Variable</b>	<b>Treatmentgruppe</b>	<b>Kontrollgruppe</b>
Alter	18.2 Jahre	18.8 Jahre
Geschlecht*	Männer 65%	Männer 72%
	Frauen 35%	Frauen 28%
In einem Verein	57%	60%
Art der obligatorischen Schule	91% Real-/Sekundarschule	91% Real-/Sekundarschule
Ausbildung der Mutter	86% min. Berufslehre	85% min. Berufslehre
Ausbildung des Vaters	88% min. Berufslehre	88% min. Berufslehre
durchschnittlicher Nettolohn*	756 CHF	878 CHF
mit der Schule im Theater	70.5%	73.1%
mit der Schule im Museum	75.1%	71.0%

Tabelle 4 zeigt, dass sich die Kontrollgruppe bei allen hier berücksichtigten Vergleichen nicht wesentlich von der Treatmentgruppe unterscheidet. Die SchülerInnen aus der Kontrollgruppe haben das gleiche Alter, den gleichen Bildungsabschluss, den gleichen Bildungshintergrund und engagieren sich in gleichem Ausmass in Vereinen. Auch die mit der Schule gemachten Theater- oder Museumserfahrungen unterscheiden sich nicht. Der grösste und statistisch signifikante Unterschied lässt sich beim Geschlechteranteil und dem Lohn beobachten. In der Treatmentgruppe ist der Anteil an Frauen etwas höher (7 Prozentpunkte) und der Lohn etwas niedriger als in der Kontrollgruppe.

Für die Untersuchungszwecke zentral ist die Frage, ob sich die Freizeitinteressen der SchülerInnen in beiden Gruppen unterscheiden. Die Anteile der selbstberichteten Freizeitinteressen sind in Abbildung 2 und 3 dargestellt und zeigen, dass es hier keine wesentlichen Unterschiede gibt. Schliesslich zeigt Abbildung 4, dass sich auch das Informationsverhalten kaum unterscheidet. Insgesamt demonstrieren die Ergebnisse, dass die Konstruktion der Kontrollgruppe in dieser Studie sehr gut gelungen ist.

Abbildung 2: Freizeitinteressen I in der Treatment- und Kontrollgruppe

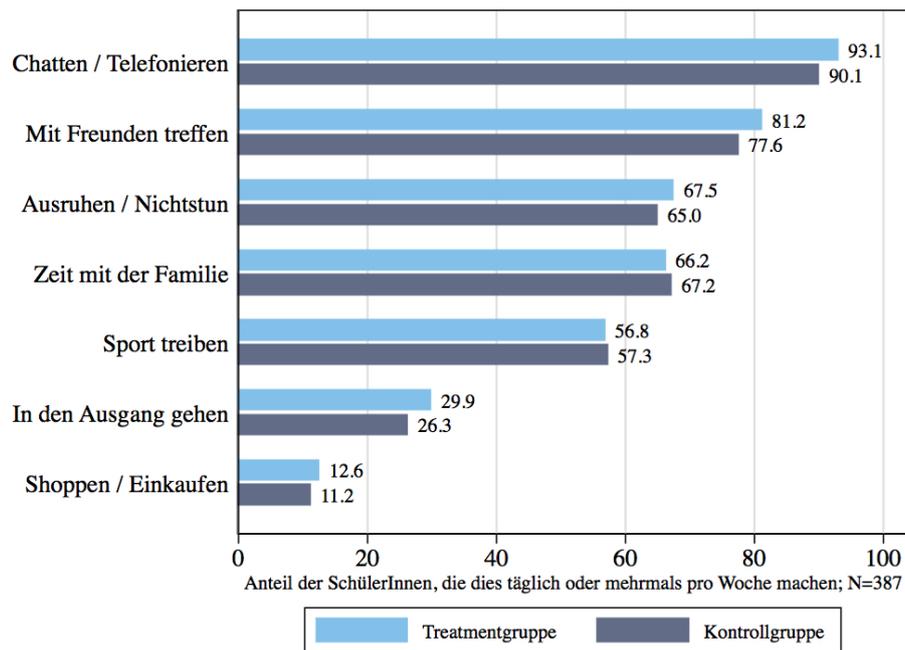


Abbildung 3: Freizeitinteressen II in der Treatment- und Kontrollgruppe

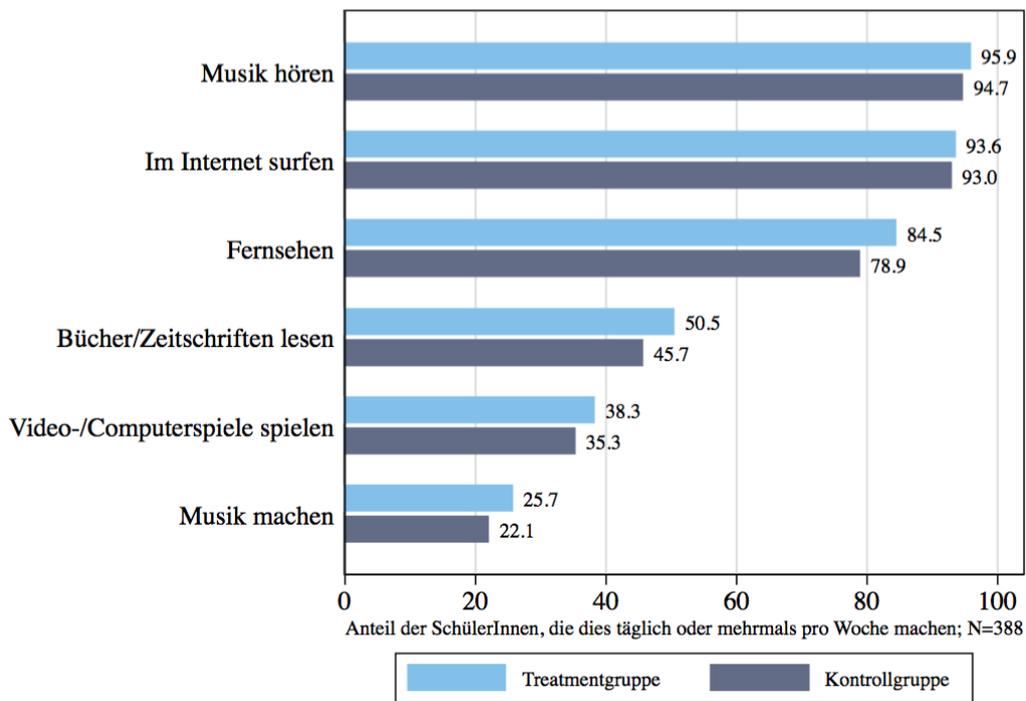
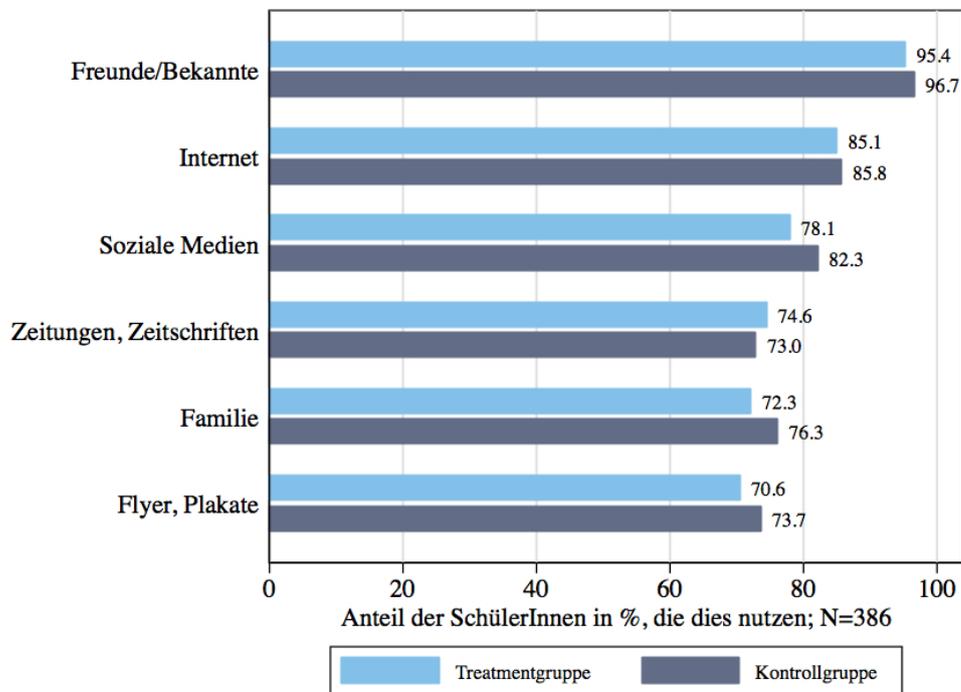


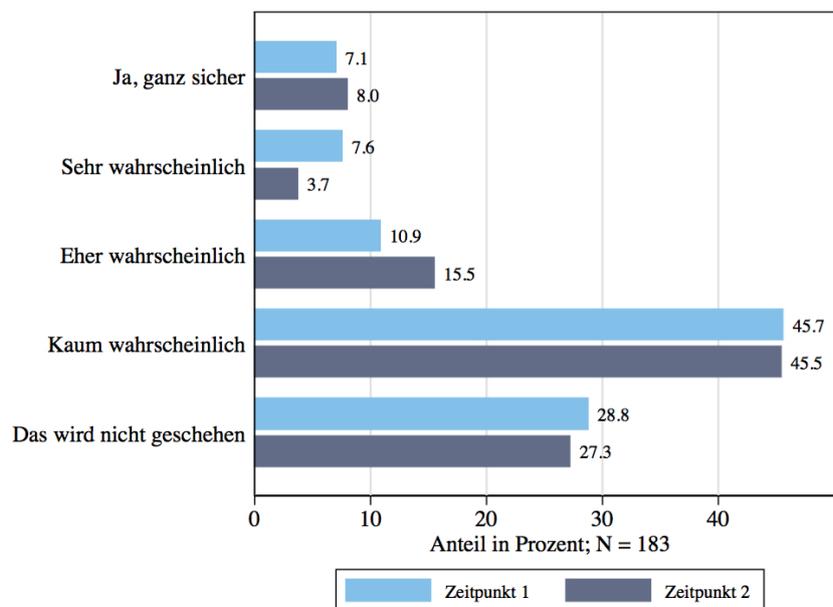
Abbildung 4: Informationen über Kulturveranstaltungen



### 3 Der Vorher-Nachher-Vergleich von Treatment- und Kontrollgruppe

Wir untersuchen in diesem Abschnitt, ob sich in der Treatment- und der Kontrollgruppe die Einstellungen zum Theater im Untersuchungszeitraum verändert haben. In dem Fragebogen wurden dazu mehrere Indikatoren verwendet. Eine erste Frage lautete „Kannst du dir vorstellen, in den nächsten 6 Monaten in deiner Freizeit einmal ins Theater zu gehen?“. Die Antwortverteilungen zu dieser Frage sind in Abbildung 5 und 6 dargestellt. In beiden Gruppen zeigt sich, dass dies die Schülerinnen und Schüler in der ersten Befragung für kaum oder gar nicht wahrscheinlich halten. In der Theatergruppe hat sich die Verteilung der Antworten nach dem Theaterbesuch praktisch nicht verändert. Dieses Ergebnis wird auch durch einen Mittelwertstest bestätigt, der hier aus Gründen der Einfachheit nicht gezeigt wird.

Abbildung 5: Wahrscheinlichkeit eines Theaterbesuchs in der Treatmentgruppe in den nächsten 6 Monaten



In der Kontrollgruppe (Abbildung 6) hat sich der Anteil an SchülerInnen, die das für eher unwahrscheinlich halten überraschenderweise im Untersuchungszeitraum leicht erhöht. Allerdings sind die Unterschiede zwischen beiden Messzeitpunkten gering. Der statistisch signifikante Mittelwertsunterschied beträgt lediglich 0.27 Punkte auf der fünfstufigen Skala.

Der zweite Indikator zur Messung der Einstellungen gegenüber dem Theater ist in Abbildung 7 dargestellt. Wir haben den Schülerinnen und Schülern eine Reihe von Aussagen vorgelegt, denen sie mehr oder weniger stark zustimmen können. Die Aussagen und die dazugehörigen Zustimmungquoten sind in Abbildung 7 zu sehen.

Abbildung 6: Wahrscheinlichkeit eines Theaterbesuchs in der Kontrollgruppe in den nächsten 6 Monaten

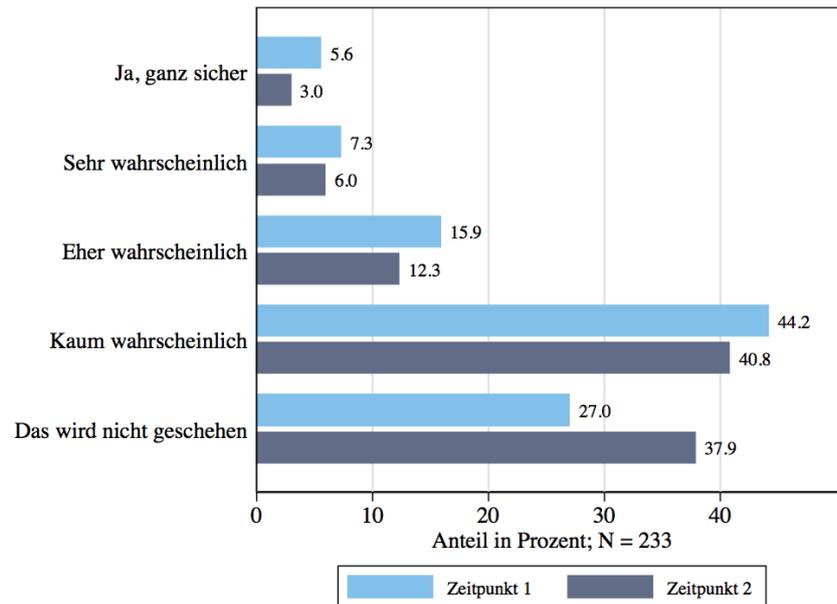
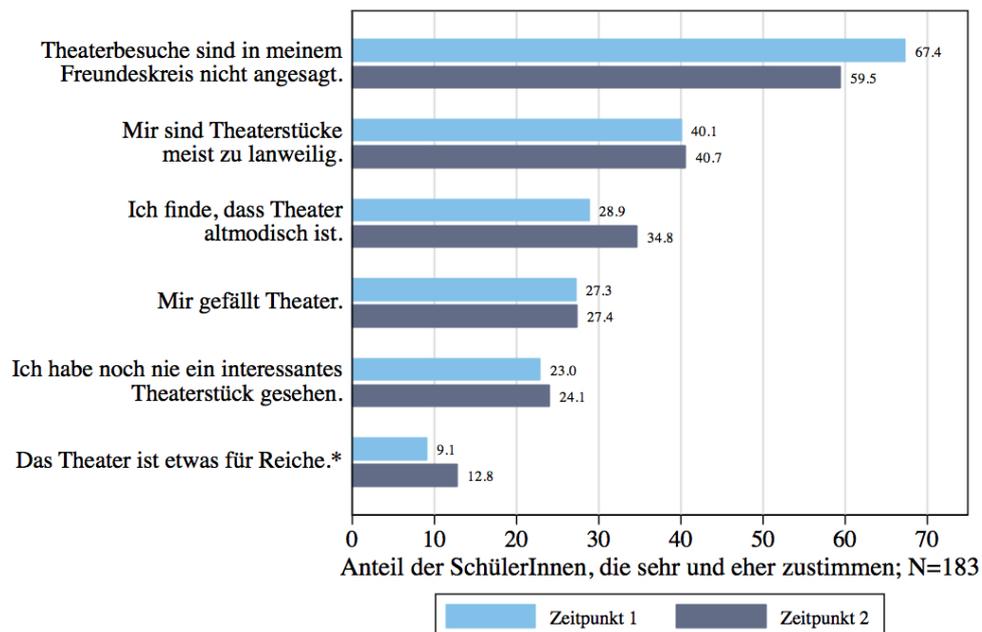


Abbildung 7: Einstellung zum Theater in der Treatmentgruppe vor und nach dem Theaterbesuch

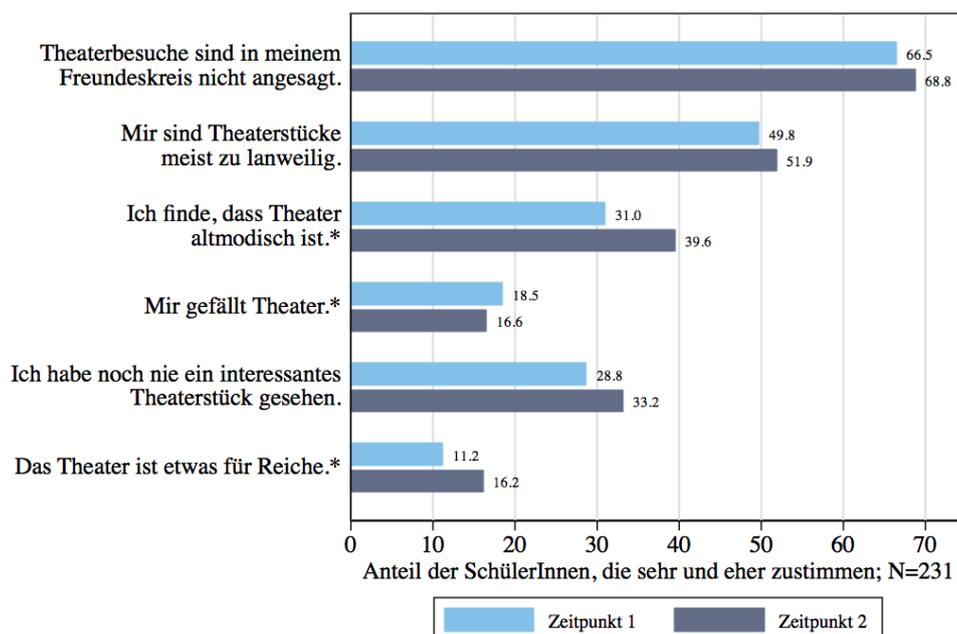


Aus der Abbildung 7 ist zu entnehmen, dass sich im Grossen und Ganzen auch bei diesen Einstellungsfragen zum Theater in der Treatmentgruppe nur wenig verändert hat. Etwas weniger SchülerInnen sagen nach dem Theaterbesuch, dass Theater in ihrem Freundeskreis „nicht angesagt ist“, was vermutlich darauf zurückgeführt werden kann, dass die Jugendlichen das Theater mit der Klasse, also wenigstens teilweise mit ihrem Freundeskreis besucht haben. Allerdings

ist dieser Unterschied statistisch nicht signifikant, sofern die Mittelwerte der fünfstufigen Skala verglichen werden. Etwas mehr SchülerInnen sagen nach dem Besuch, „Theater ist altmodisch“ und „Theater sei etwas für Reiche“. Aber die Unterschiede sind auch hier gering.

Vergleichbar sieht die Verteilung in der Kontrollgruppe aus (siehe Abbildung 8). Allerdings haben sich hier die Einschätzungen zum Theater etwas verschlechtert. Etwas weniger Schüler sagen „Mir gefällt Theater“ und auch hier stimmen in der zweiten Erhebung mehr SchülerInnen zu, dass Theater etwas für Reiche sei. In Übereinstimmung mit den Ergebnisse aus Abbildung 8 haben sich damit in der Kontrollgruppe die Einstellungen zum Theater wider erwarten etwas verschlechtert.

Abbildung 8: Einstellung zum Theater in der Kontrollgruppe vor und nach dem Theaterbesuch



Schliesslich wurden in beiden Gruppen die SchülerInnen gefragt, welche Massnahmen oder Umstände sie zu vermehrten Theaterbesuchen motivieren könnten. Die Ergebnisse sind in den Abbildungen 9 und 10 dargestellt. Aus der Abbildung 9 geht deutlich hervor, dass sich bei der Treatmentgruppe diesbezüglich durch den Theaterbesuch nichts wesentlich verändert hat. Die Rangfolge der Massnahmen zeigt zudem, dass der Freundeskreis für vermehrte Theaterbesuche einen besonders wichtigen Stellenwert hat. Die Eintrittspreise spielen für die Jugendlichen dagegen nach Selbstauskunft keine wesentliche Rolle. Im Prinzip stellt sich ein äquivalentes Bild in der Kontrollgruppe ein (siehe Abbildung 10). Auch hier sind einige geringfügige Veränderungen zu erkennen, die aber alle statistisch nicht signifikant sind, also als zufällige Schwankungen zu werten sind.

Abbildung 9: Verbesserungsmassnahmen in der Treatmentgruppe

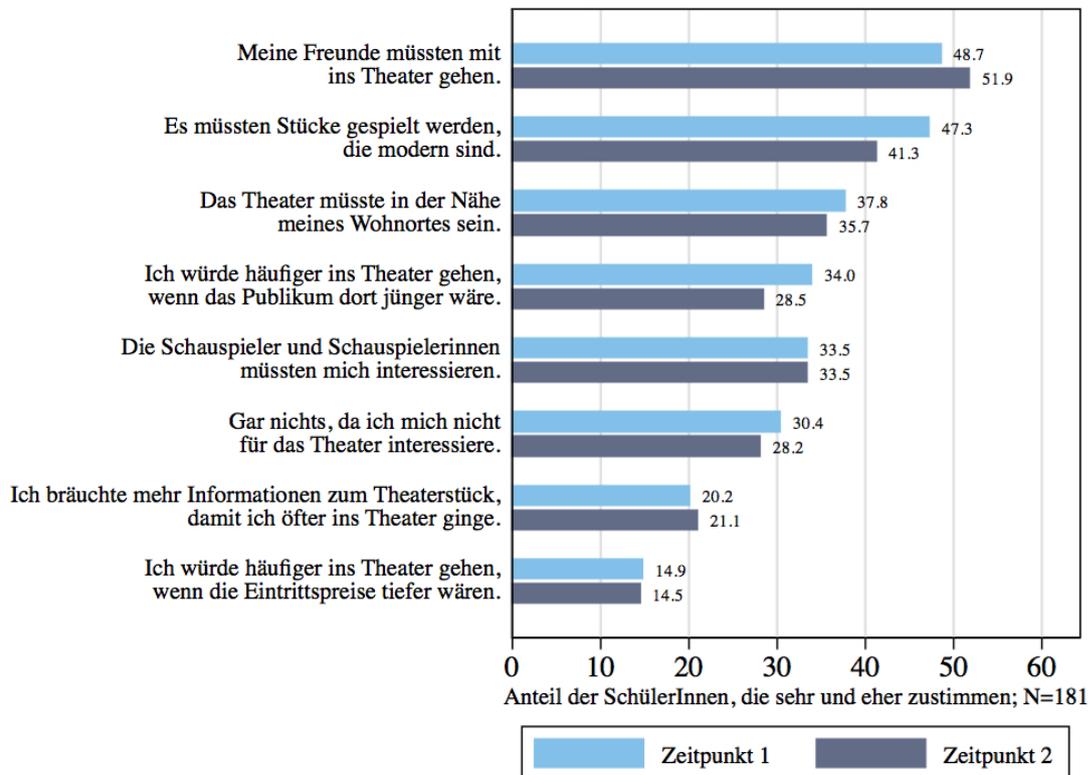
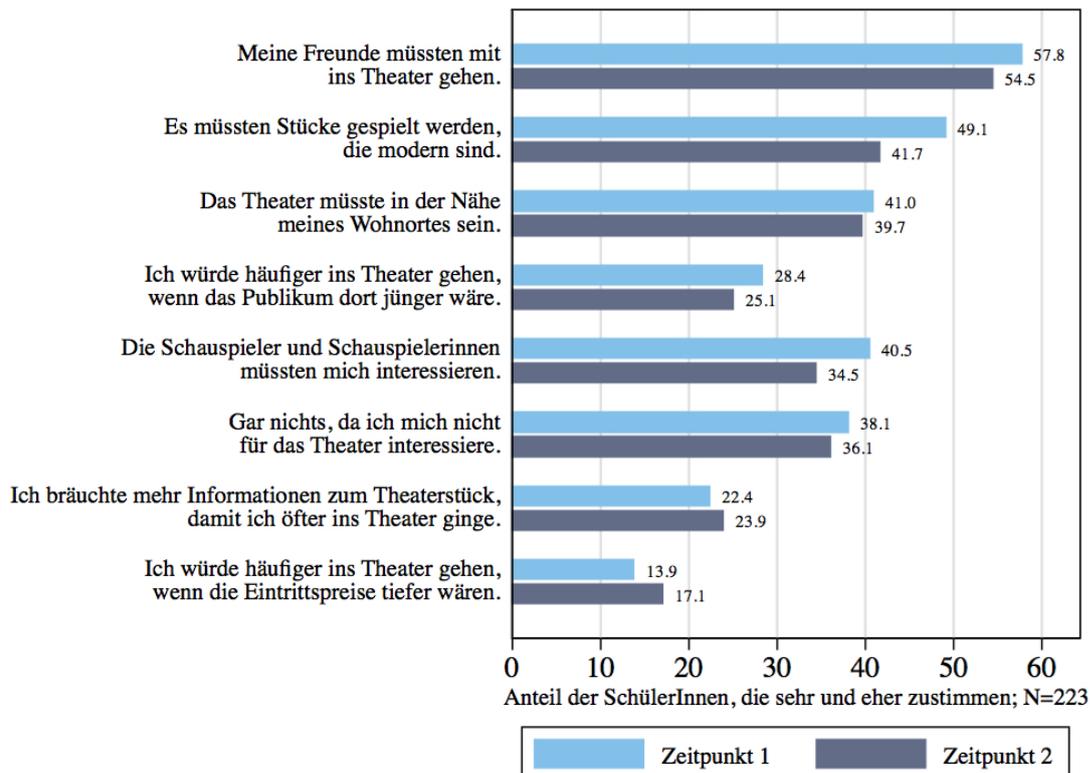


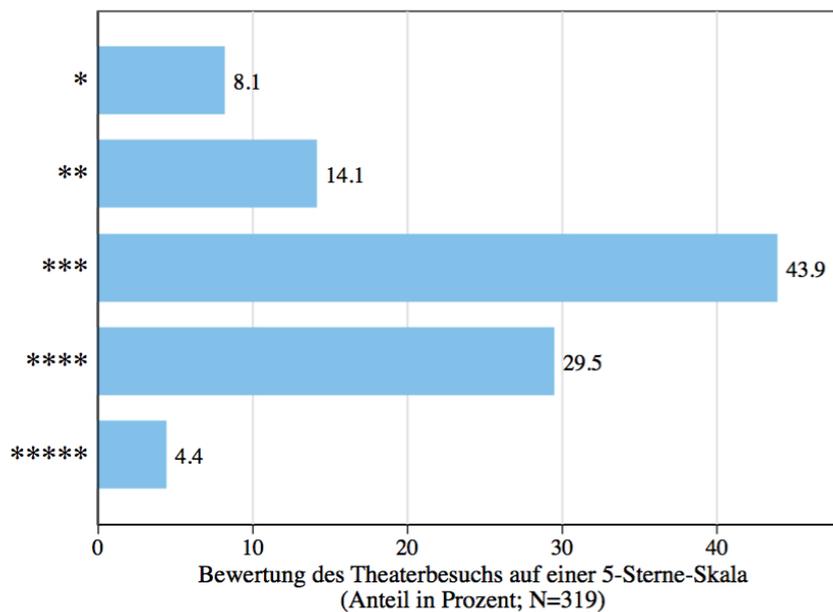
Abbildung 10: Verbesserungsmassnahmen in der Kontrollgruppe



## 4 Die Bewertung des Theaterstücks „Die Reifeprüfung“ durch die SchülerInnen

In der zweiten Befragung wurden der Treatmentgruppe eine Reihe von Fragen zur Bewertung des Stücks „Die Reifeprüfung“ gestellt. Abbildung 11 berichtet zunächst die Gesamtbewertung des Stücks. Diese haben wir mit der aus der Filmkritik bekannten Frage, „wie viele Sterne würdest du dem Stück geben“ gemessen. Die Antwortverteilung zeigt, dass die meisten SchülerInnen dem Stück drei Sterne geben würden und weitere 30% haben sogar vier Sterne verliehen. Den SchülerInnen hat das Stück damit mehrheitlich gefallen.

Abbildung 11: Die Gesamtbewertung des Theaterstücks



Diesen Eindruck spiegeln auch die Antworten auf weitere Fragen zum Stück wider (siehe Abbildung 12). So stimmen fast 50% der SchülerInnen den Aussagen zu, dass sie die Art und Weise wie das Stück aufgeführt wurde, gut fanden oder Ihnen der Theaterbesuch Spass gemacht hat. Nur ein Drittel der SchülerInnen gibt an, dass sie lieber ein anderes Stück gesehen hätten. Auch das Publikuserlebnis wird positiv beurteilt (Abbildung 13).

Abbildung 12: Die Bewertung des Theaterbesuchs

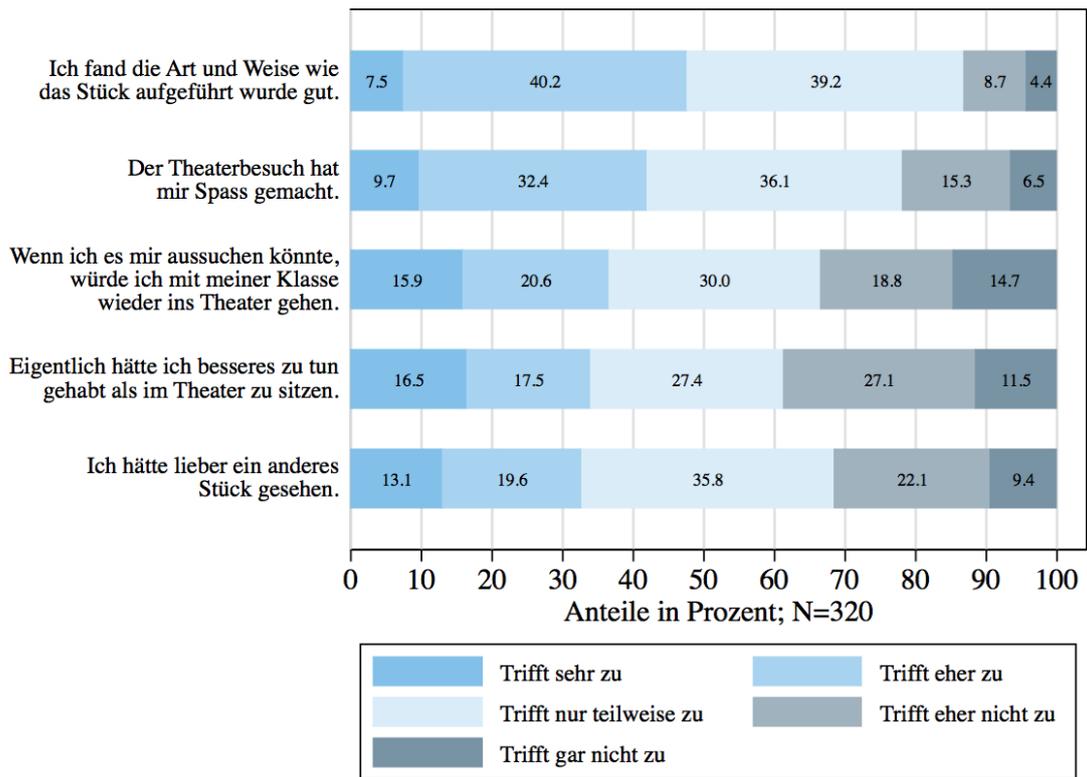
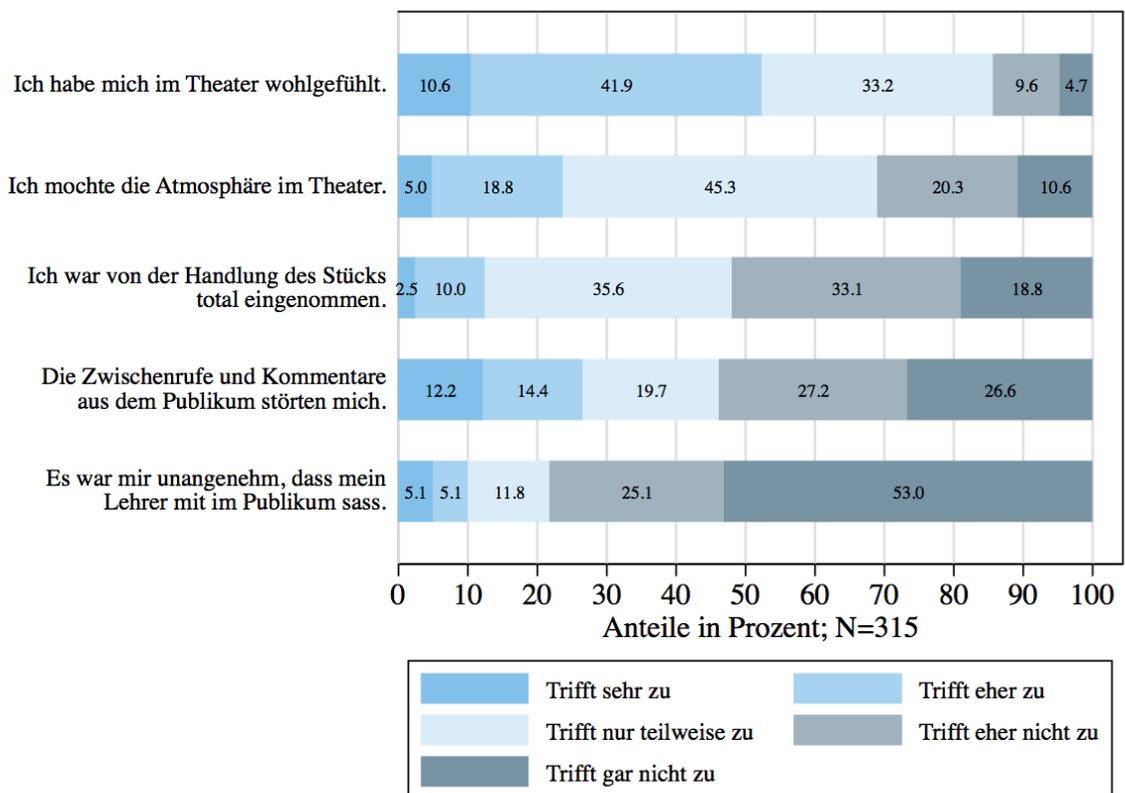
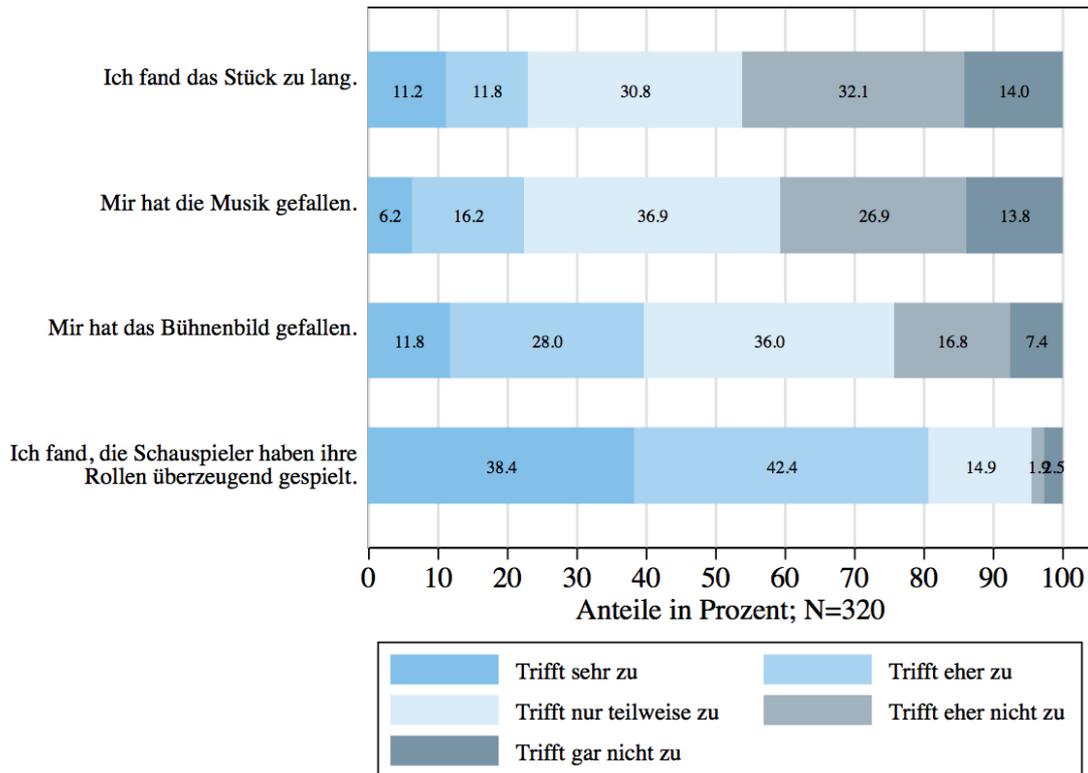


Abbildung 13: Die Beurteilung des Publikumserlebnisses



Fragt man die SchülerInnen genauer nach einzelnen Aspekten des Stücks, dann fällt insbesondere die positive Bewertung der Schauspielerinnen und Schauspieler auf (Abbildung 14). 80% der SchülerInnen stimmen der Aussage sehr oder eher zu, dass die SchauspielerInnen ihre Rollen überzeugenden gespielt haben.

Abbildung 14: Beurteilung einzelner Aspekte der Aufführung



Nach Auskunft der SchülerInnen ist das Stück dagegen eher weniger Gegenstand von Diskussionen. So geben doch nur sehr wenige Schülerinnen und Schüler an, dass sie noch über das Stück nachdenken oder mit anderen darüber reden (siehe Abbildung 15). Die niedrigen Werte können hier allerdings auch daran liegen, dass die zweite Befragung etwa sechs Wochen nach der Theateraufführung stattfand und der erste Eindruck mit der Zeit nachlässt.

Auch die weiteren Beurteilungen des Stücks widerspiegeln den Eindruck, den wir schon aus anderen Fragen gewonnen haben. Knapp der Hälfte der SchülerInnen hat das Stück gefallen (eher zustimmend oder sehr zustimmend) und nur ein kleinerer Teil der Schülerschaft fand das Stück langweilig (Abbildung 16). Die Fragen zum Zeitempfinden während des Stücks zeigen zwar ein etwas durchwachsenes Bild (Abbildung 17), aber insgesamt belegen die Reaktionen auf die Fragen zum Theaterstück, dass dieses bei den SchülerInnen doch recht gut angekommen ist.

Abbildung 15: Diskussionen nach dem Theaterstück

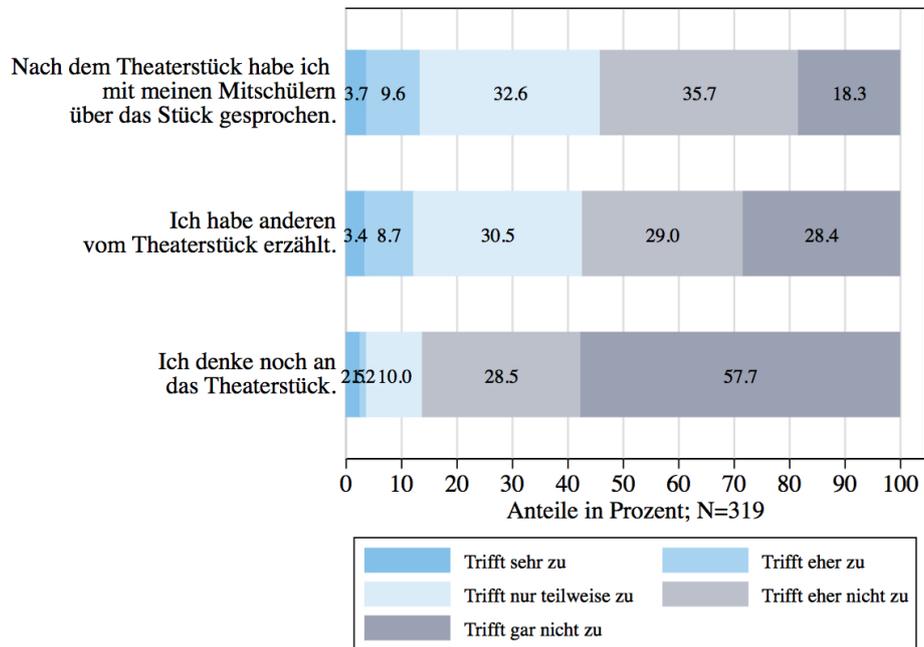


Abbildung 16: Weitere Beurteilung des Theaterstücks

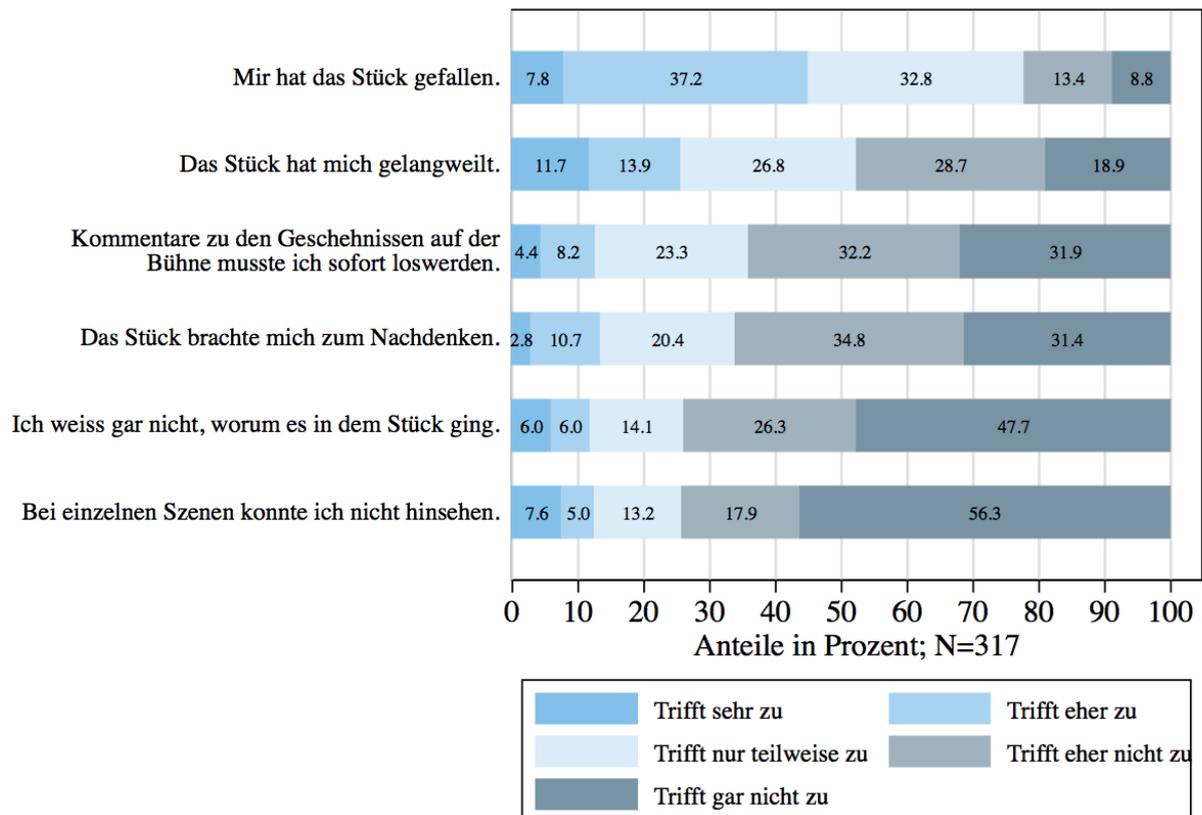
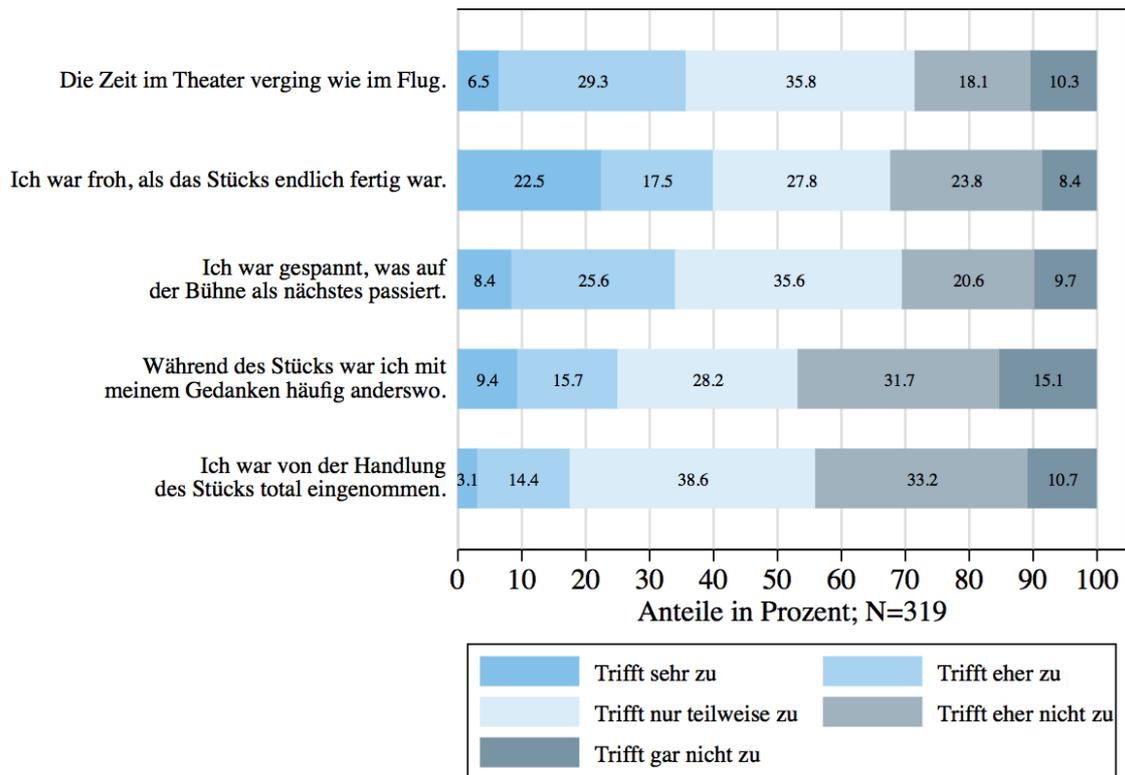


Abbildung 17: Zeitempfinden während des Stücks



## 5 Die Bewertung durch die LehrerInnen

Die Lehrerinnen und Lehrer der 21 Klassen, die mit ihren SchülerInnen das Theaterstück besucht haben, reagieren überwiegend sehr positiv auf das Angebot des Theaters an der Effingerstrasse und halten auch „Die Reifeprüfung“ für ein geeignetes Stück. Auf die Frage, aus welchen Gründen die LehrerInnen das Stück besucht haben gaben 96% an, dass sie Theaterbesuche für pädagogisch sinnvoll halten und damit gute Erfahrung gemacht haben (Abbildung 18). Während sich einzelne LehrerInnen im Vorfeld eher kritisch gegenüber der Eignung des Stücks geäußert hatten, zeigt die Befragung, dass Dreiviertel aller Lehrer „Die Reifeprüfung“ für ein geeignetes Stück halten.

Es könnte nun sein, dass es sich bei den teilnehmenden LehrerInnen um eine selektive Gruppe handelt, die dem Theater besonders positiv gegenüberstehen. Wir haben deshalb auch nach den Gründen der Nichtteilnahme bei den Lehrern aus der Kontrollgruppe gefragt. Bei diesen zeigt sich, dass eine Teilnahme in erster Linie aus organisatorischen Gründen scheiterte (Abbildung 19). Kein einziger Lehrer gab Nichtwissen über das Stattfinden der Aufführungen an und keiner der befragten LehrerInnen berichtete über schlechte Erfahrungen. Diese Ergebnisse sind auch in Hinblick auf das Untersuchungsdesign von Bedeutung. Sie bestätigen den Eindruck, dass sich auch seitens der Lehrerschaft die Treatmentgruppe nicht von der Kontrollgruppe unterscheidet und die Konstruktion der Kontrollgruppe erfolgreich war.

Abbildung 18: Von den LehrernInnen berichtete Gründe für den Theaterbesuch

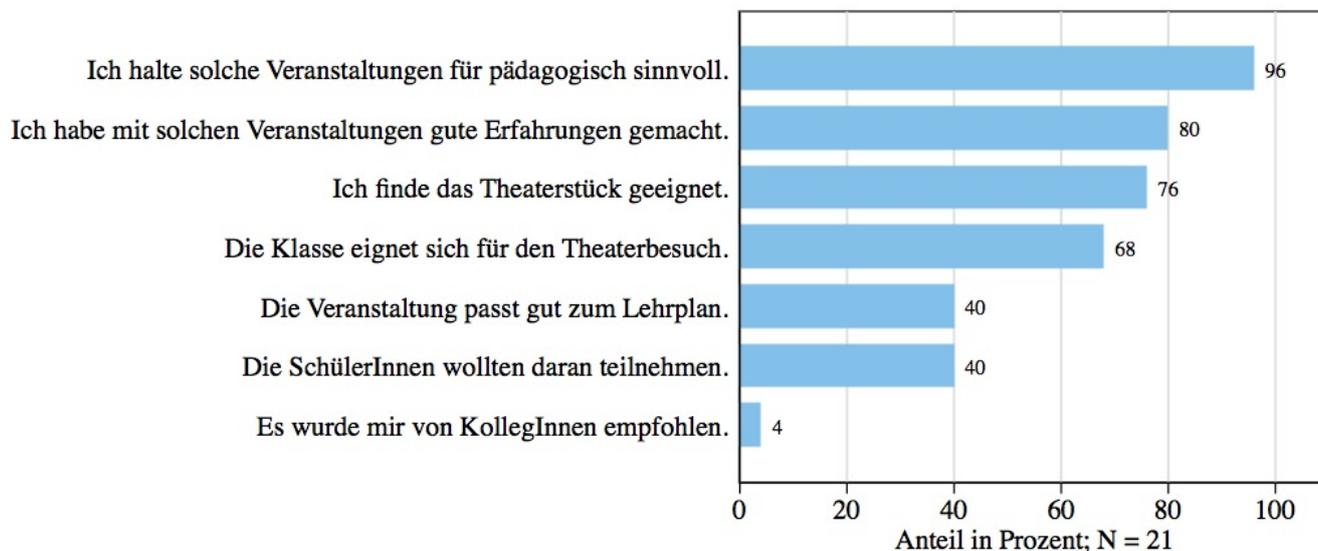
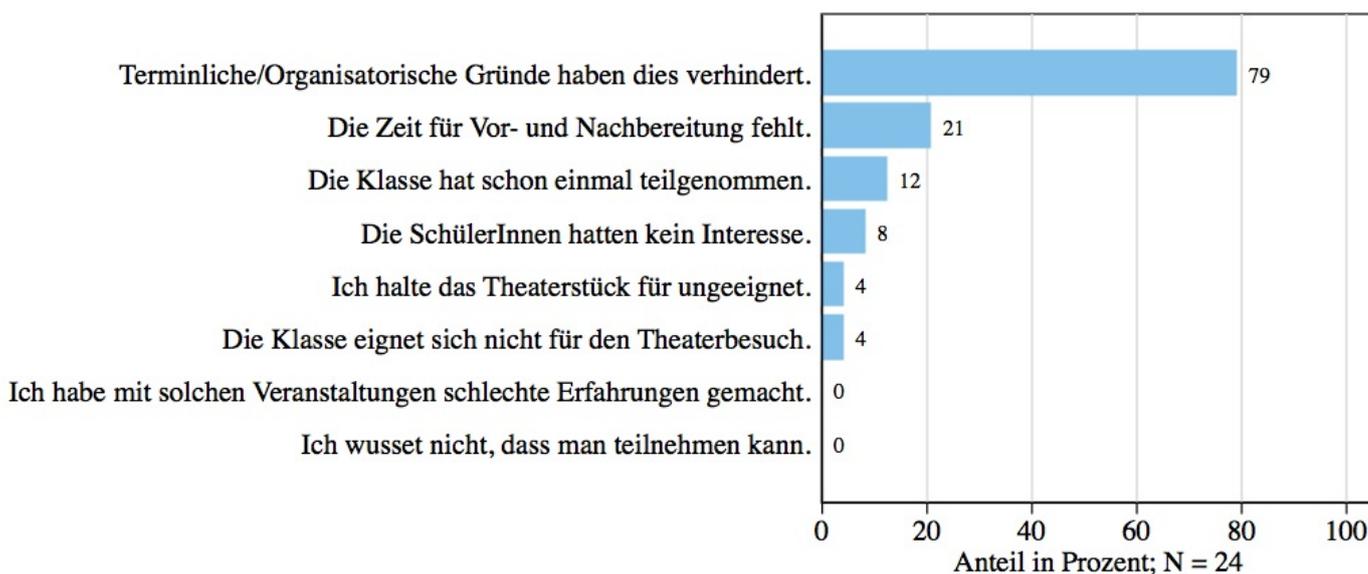
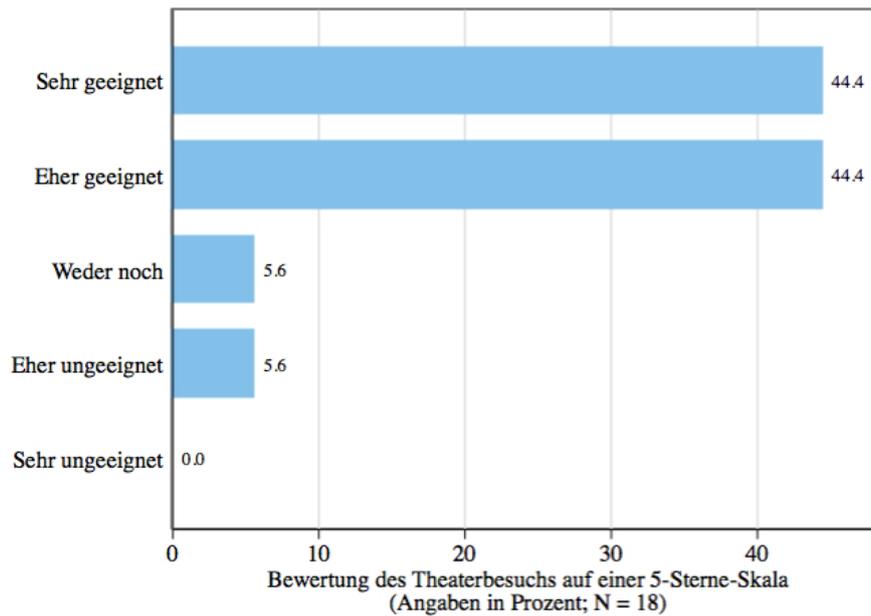


Abbildung 19: Gründe für die Nichtteilnahme



Die sehr positive Einschätzung zur Eignung des Stücks seitens der LehrerInnen zeigt sich auch bei den Antworten auf die Frage, wie sie das Stück bewerten (siehe Abbildung 20). Fast alle Lehrerinnen und Lehrer halten das Stück für eher oder sehr geeignet und es gibt nur eine Lehrperson, die es als eher ungeeignet bezeichnet.

Abbildung 20: Gesamtbeurteilung des Stücks



## 6 Multivariate Auswertungen

In den bisherigen Auswertungen haben wir uns auf die Darstellung und Beschreibung der Mittelwerte der SchülerInnen und LehrerInnen beschränkt. Nebst der Frage, wie den SchülerInnen das Stück im Durchschnitt gefallen hat, lässt sich darüber hinaus mit den Daten die Frage untersuchen, durch welche Merkmale sich die Schülerschaft in ihren Einstellungen zum Theater unterscheidet. Wir untersuchen in diesem Zusammenhang die Fragen, ob die Schülerbewertungen durch das Geschlecht, das Alter, mit ihrem Bildungsabschluss, ihrem Migrationshintergrund, der Erfahrung mit Theaterbesuchen, der Vereinsmitgliedschaft oder dem Ausbildungsbereich variieren.

Für die Bewertung des Theaterstücks verlassen wir uns für diese Analyse nicht auf einen einzelnen Indikator, sondern haben im Fragebogen sechs Fragen identifiziert, die sehr hoch miteinander korrelieren und statistisch gesehen das Gleiche messen (Cronbachs alpha = 0.86). Um zufällige Messfehler zu vermeiden, ist es empfehlenswert, das latente Konstrukt „Einstellungen zum Theater“ mit Hilfe mehrerer Items zu messen. Aus diesem Grund haben wir aus den sechs Aussagen, denen die Schüler jeweils auf fünfstufigen Skalen zustimmen konnten, einen additiven Index gebildet, der Werte von 0 bis 30 annehmen kann. SchülerInnen, die die Aufführung sehr positiv bewerten erhalten auf dem Index hohe Werte (maximal 30). Die sechs Aussagen des Indexes sind in Tabelle 5 enthalten.

Für die Analyse der Zusammenhänge verwendet man in der empirischen Sozialforschung gerne sogenannte OLS-Regressionen. Dabei werden Koeffizienten berechnet, die die Stärke des Zusammenhangs eines Merkmals mit, im vorliegenden Fall, der Bewertung des Theaters zum Ausdruck

Tabelle 5: Skala zur Messung der Einstellungen gegenüber dem Theaterbesuch

- 
- 1) Mir hat das Stück gefallen.
  - 2) Ich habe mich im Theater wohlgeföhlt.
  - 3) Ich mochte die Atmosphäre im Theater.
  - 4) Ich fand die SchauspielerInnen haben ihre Rollen überzeugend gespielt.
  - 5) Der Theaterbesuch hat mir Spass gemacht.
  - 6) Ich fand die Art und Weise wie das Stück aufgeführt wurde gut.
- 

*Anmerkung:* Die Aussagen konnten jeweils auf fünfstufigen Skalen von „stimme sehr zu“ bis „stimme gar nicht zu“ beantwortet werden.

bringen. Die Ergebnisse einer solchen Berechnung sind in Tabelle 6 dargestellt. Koeffizienten, die statistisch signifikant sind, haben wir mit einem oder mehreren Sternchen ausgewiesen. Alle anderen Schätzungen sind unzuverlässig und können auch durch zufällige Prozesse entstanden sein. Sie weisen daher keinen Zusammenhang mit der abhängigen Variable auf.

Die Analyse in Tabelle 6 (Modell 1) zeigt, dass zwei Variablen einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Bewertung des Theaterstücks haben. Eine wichtige Rolle für die Bewertung spielt der Migrationshintergrund der SchülerInnen. Wir haben drei Migrationshintergründe unterschieden: Erstens, Personen ohne Migrationshintergrund (das ist die Referenzkategorie). Zweitens, SchülerInnen mit einem europäischen Hintergrund und drittens, solche mit einem nicht-europäischen Migrationshintergrund. Zur ersten Kategorie gehören SchülerInnen, von denen ein oder beide Elternteile in der Schweiz geboren wurden. Falls ein oder beide Elternteile in Europa geboren wurden (jedoch keiner in der Schweiz), erhalten die SchülerInnen einen europäischen Migrationsstatus. Sind beide Elternteile weder in der Schweiz noch in einem europäischen Land geboren, dann wird den SchülerInnen ein nicht-europäischer Migrationshintergrund zugewiesen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich SchülerInnen mit europäischem Migrationshintergrund nicht von einheimischen SchülerInnen unterscheiden. Ein nicht-europäischer Hintergrund führt dagegen zu einer positiveren Bewertung des Theaters. Solche SchülerInnen bewerten die Theateraufführung im Durchschnitt um 3.4 Punkte auf der 30 Punkte umfassenden Bewertungsskala positiver als die einheimischen BerufsschülerInnen (siehe Tabelle 6, Modell 1). Allerdings basiert diese Schätzung nur auf 8 Beobachtungen von SchülerInnen, von denen beide Elternteile in einem nicht-europäischen Land geboren wurden. Aus diesem Grund haben wir ein zweites Modell geschätzt, bei dem der Migrationshintergrund zu einer der beiden Migrationskategorien vorliegt, wenn mindestens ein Elternteil im nicht-europäischen bzw. europäischen Ausland geboren wurde. 19 SchülerInnen weisen nach dieser Klassifizierung einen nicht-europäischen Migrationsstatus auf. Auch bei dieser alternativen Kodierung bewerten diese das Theater positiver. Der statistisch signifikante Koeffizient beträgt jetzt 2.4. Alle anderen Ergebnisse bleiben gleich und werden hier nicht berichtet.

Tabelle 6: Die Bewertung des Theaterstücks (OLS-Regressionen)

	Modell 1	Modell 2
	Bewertung des Theaterstücks (Index)	Theaterbesuch in den nächsten 6 Monaten
<i>Soziodemographische Merkmale</i>		
Geschlecht (1=Frau)	1.104 (0.798)	0.595*** (0.149)
Alter der Schueler in Jahren	0.019 (0.121)	0.025 (0.024)
Bildungsabschluss (1=Sekundar./Gymn.)	-1.572 (0.863)	-0.198 (0.111)
Früherer Theaterbesuche mit der Schule (1=Ja)	0.022 (0.782)	0.186 (0.113)
Migrationshintergrund Europa	0.945 (1.472)	0.482 (0.297)
Migrationshintergrund ausserhalb Europas	3.378* (1.540)	0.627 (0.371)
Vereinsmitgliedschaft (1=Ja)	-0.391 (0.798)	-0.007 (0.114)
<i>Ausbildungsbereich</i>		
Handwerk, Technik	-1.550 (0.907)	-0.164 (0.162)
Landwirtschaft, Natur	-1.266 (0.897)	0.190 (0.177)
Wirtschaft, Handel	0.749 (0.909)	-0.121 (0.169)
Kultur, Gestaltung, Druck	1.632* (0.805)	0.315 (0.193)
Soziales, Gesundheit	0.521 (0.929)	0.103 (0.165)
Tourismus, Gastgewerbe	0.511 (1.009)	-0.292 (0.170)
Treatment-/Kontrollgruppe (1=Treatment)		0.050 (0.126)
<i>Konstante</i>	20.651*** (2.518)	1.348* (0.522)
<i>N</i>	164	400
<i>R</i> <sup>2</sup>	0.124	0.130

Anmerkungen: Standardfehler in Klammern; Signifikanzniveaus: \*  $p < 0.05$ , \*\*  $p < 0.01$ , \*\*\*  $p < 0.001$

Das Theaterstück wird auch dann positiver bewertet, wenn sich die Berufsausbildung der SchülerInnen mit Kultur, Gestaltung oder Druck beschäftigt. In diesem Fall nimmt die Bewertung um 1.6 Punkte zu. Alle anderen berücksichtigten Merkmale beeinflussen die Theaterbewertung nicht.

In einem zweiten Schritt gehen wir der Frage nach, ob es Unterschiede bei der Antwort auf die Frage gibt, für wie wahrscheinlich die Schülerinnen und Schüler einen eigenen Theaterbesuch in den nächsten 6 Monaten halten. In der Auswertung zu dieser Frage haben wir alle Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, auch diejenigen, die das Stück nicht besucht haben. Die Ergebnisse dieser Analyse sind in Tabelle 6, Modell 2 enthalten. Das wichtigste Ergebnis ist hier, dass sich die SchülerInnen, die das Theater besucht haben, nicht in ihrer Einschätzung von denjenigen unterscheiden, die nicht im Theater waren. Dieses Ergebnis bestätigt die deskriptiven Ergebnisse aus Abschnitt 3 und ist daher nicht überraschend. Darüber hinaus haben die Berufsschülerinnen eine höhere Neigung ins Theater zu gehen als ihre männlichen Kollegen. Der Unterschied der Geschlechter ist deutlich und beträgt 0.6 Punkte auf der fünfstufigen Skala.

## **7 Zusammenfassung**

Die Befragung von 14 Schulklassen mit 188 Berufsschülerinnen und Berufsschülern vor und nach dem Theaterbesuch „Die Reifeprüfung“ im Theater an der Effingerstrasse in Bern zeigt, dass sich sechs Wochen nach dem Theaterbesuch die Einstellungen zum Theater nicht wesentlich verändert haben. Die in der Einleitung gestellte Frage, ob ein einzelner Theaterbesuch mit der Schulklasse Einstellungsänderungen bewirken kann, muss durch diese Ergebnisse verneint werden. Wir haben für die Messung der Einstellungen zum Theater eine Vielzahl von unterschiedlichen Indikatoren eingesetzt. Die SchülerInnen wurden unter anderem gefragt, ob sie in den nächsten 6 Monaten ins Theater gehen würden. Die Antwortverteilungen (von „ja, sehr wahrscheinlich“ bis „das wird mit Sicherheit nicht geschehen“) kurz vor und sechs Wochen nach der Aufführung unterscheiden sich nicht. Alle anderen Indikatoren, etwa die Antwortverteilung zur Aussage „Mir gefällt Theater“, kommen zu identischen Ergebnissen.

Parallel zur Befragung in teilnehmenden Schulklassen wurde eine Befragung in Klassen vorgenommen, die nicht an den Aufführungen teilnahmen. Diese Schulklassen hatten die Funktion der Kontrollgruppe in denen kein Ereignis bzw. keine Intervention (Theateraufführung) stattfand. Falls eine Verbesserung der Einstellung zum Theater in der Treatmentgruppe eingetreten wäre, dann hätte eine ausbleibende Veränderung in der Kontrollgruppe die Schlussfolgerung bestärkt, dass die Einstellungsänderung auf den Theaterbesuch zurückgeführt werden kann. Tatsächlich ist in der Kontrollgruppe eine geringfügige Verschlechterung der Theaterbewertung eingetreten. Dies kann mehrere Gründe haben. Es könnte sich z.B. im Untersuchungszeitraum der Prüfungsdruck für die SchülerInnen erhöht haben, was sich dann auf eine schlechtere Bewertung des Theaters übertragen haben könnte. Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Wieder-

holungsbefragung unter SchülerInnen ohne Theaterbesuch auf geringes Verständnis stiess und die schlechtere Theaterbewertung somit eine Reaktion auf die Messwiederholung darstellt. Die Fragebögen in der Kontrollgruppe waren nicht zuletzt aus diesem Grund zwar sehr kurz. Dennoch scheint uns die negative Reaktion auf die Messwiederholung der wahrscheinlichere Grund für die schlechtere Theaterbewertung in der Kontrollgruppe zu sein.

Das Stück „Die Reifeprüfung“ wird von den Schülerinnen und Schülern überwiegend positiv bewertet. Fast 80% der SchülerInnen bewerten das Stück mit drei, vier oder fünf Sternen. Eher schlecht wird das Stück (ein oder zwei Sterne) nur von etwa einem Fünftel der SchülerInnen eingeschätzt. Auch dieser Eindruck wird durch eine Vielzahl weiterer Indikatoren betätigt. Fragt man genauer nach, was den SchülerInnen besonders gefallen hat, dann fällt die besonders positive Bewertung der Schauspielerinnen und Schauspieler auf. Auch aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer wird das Stück als geeignet bezeichnet. Nur eine Lehrperson hielt es für eher ungeeignet. Bei den Schulklassen ist das Stück damit gut angekommen und die Ergebnisse sprechen dafür, dass sich das Stück für Schulaufführungen unter BerufsschülerInnen eignet.

Damit fällt das Stück selbst als Erklärung für die ausgebliebenen Einstellungsveränderungen aus. Vielmehr interpretieren wir die Ergebnisse so, dass sich die Einstellungen zum Theater bei Jugendlichen nicht kurzfristig durch einen einzelnen Theaterbesuch beeinflussen lassen. Die Kulturfördermassnahme des Theaters an der Effingerstrasse ist vermutlich nur ein Element in einer Reihe von Massnahmen, durch die Jugendliche stärker zur Teilnahme am kulturellen Angebot unserer Gesellschaft ermutigt werden können.

Wir haben schliesslich mit Hilfe multivariater statistischer Analysen versucht, Merkmale zu identifizieren, die einen besonderen Zusammenhang mit der Theaterbewertung aufweisen. Hier sind zwei Ergebnisse auffallend. Schülerinnen und Schüler mit aussereuropäischem Migrationshintergrund haben das Theaterstück deutlich positiver eingeschätzt als Schülerinnen und Schüler ohne oder mit europäischem Hintergrund. Zu diesem Ergebnis gibt es unterschiedliche Interpretationen. Eine Möglichkeit ist, dass solche SchülerInnen besonders dankbar sind für kulturelle und öffentliche Angebote. Zusätzlich können die Ergebnisse auch dahingehend interpretiert werden, dass Personen mit Migrationshintergrund besonders um die Integration in die Aufnahmegesellschaft bemüht sind. Migrantinnen versuchen deshalb häufiger als Einheimische den Erwartungen zu entsprechen. In Befragungen neigen sie deshalb stärker zu sozial erwünschtem Antwortverhalten.

Erwartungsgemäss zeigen die Ergebnisse auch, dass SchülerInnen mit ausbildungsbedingtem Bezug zu Kultur, Gestaltung und Druck das Theaterstück positiver bewerten. Wenig überraschend ist auch, dass Schülerinnen im Gegensatz zu Schülern eine höhere Affinität zum Theater haben und häufiger die Absicht äussern, in der Zukunft ins Theater zu gehen.

Es ist schwierig, aus den hier vorgelegten Befunden konkrete Handlungsempfehlungen für die Kulturförderung bei Berufsschülerinnen und -schülern abzuleiten. Eine Lehre ist sicherlich, dass die Erwartungen an unmittelbare Auswirkungen von einzelnen Massnahmen nicht zu hoch sein sollten. Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass wir nur die kurzfristigen Auswirkungen gemessen haben. Es ist nicht auszuschliessen, dass einzelne Massnahmen bzw. die Summe solcher Massnahmen erst langfristig und allmählich mehr Begeisterung für die Kulturform „Theater“ entfalten.

Ein Ergebnis, das aus vielen anderen Studien bekannt ist und sich auch in dieser Studie deutlich zeigt ist, dass sich die Jugendlichen sehr stark an ihrer Bezugsgruppe orientieren. Es ist deshalb durchaus sinnvoll, die Jugendlichen in Hinblick auf Theaterbesuche nicht nur individuell anzusprechen, sondern ihre Freundeskreise einzubeziehen. Das Theater an der Effingerstrasse tut dies im Prinzip schon, indem die Aufführungen im Klassenverband besucht werden. Dieser Weg scheint uns nach wie vor eine vielversprechende Möglichkeit zu sein.